

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

(Apostelgeschichte 2,42)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

„sie bleiben beständig“ – so geht es mit der Kirche Jesu Christi nach Pfingsten los. Das haben wir gerade gehört. Nur wer sind „sie“? 3000 Menschen und mehr, deren Namen wir zum größten Teil nicht kennen. Natürlich, ein paar Namen sind uns überliefert. Petrus und Stephanus, Maria und Salome. Aber was ist diese Handvoll von Namen gegen die Masse derer, deren Namen wir nicht kennen? 3000 und mehr.

Ja, es ist eben so: Kirche – das sind nicht in erster Linie diejenigen, die im Rampenlicht stehen, deren Namen wir kennen und die irgendwie herausragend sind. Sondern Kirche, das sind vor allem und immer wieder die Menschen, deren Namen in keinem Geschichtsbuch auftauchen – Leute, wie du und ich.

So verbirgt sich unter diesem „sie“, das unbestimmt bleibt, schon das Thema des heutigen Seminartages „Ich bin Kirche“. Ja, so ist es. Du bist Kirche und ich bin Kirche – und eben nicht nur Petrus, Jakobus und Johannes.

Nun würde das aber schnell zur hohlen Phrase verkommen, wenn wir laut rufen würden: „Ich bin Kirche“, ohne darüber nachzudenken, was Kirche zur Kirche macht. Gerade dabei hilft uns Lukas in seiner Apostelgeschichte aber auf die Sprünge. Vier Aspekte nennt er: Die Lehre der Apostel – wir könnten auch sagen: die biblische Botschaft –, die Gemeinschaft, das Brotbrechen – wir könnten auch sagen: die Abendmahlsfeier – und das Gebet.

II.

Das erste, was Kirche zur Kirche macht und was das Leben der Kirche von Anfang an prägt, ist die „Lehre der Apostel“.

Nun gewinnt das Wort „Lehre“ heute nicht mehr unbedingt einen Sonderpreis für den aufregendsten Begriff. Entsprechend haben wir es ja schon heute vielerorts mit einem Lehrermangel zu tun, weil es spannender zu sein scheint, Websites zu designen, Maschinen zu bauen oder den letzten Geheimnissen des Universums auf die Spur zu kommen.

Aber wahrscheinlich, sind wir da mit einer falschen Vorstellung von „Lehre“ unterwegs. „Lehre“ – das bedeutet hier nicht, dass in der Kirche nun auch noch ein Stoff durchgepaakt würde, der weder Lehrer noch Schüler interessieren würde.

Sondern bei der Lehre geht es hier, um eine Botschaft, die Lehrende wie lernende im wahrsten Sinne des Wortes begeistert hat. Was die Apostel von Jesus Christus zu erzählen hatten, das war eben nicht einfach nur dröger Kram, sondern allen war

deutlich: Das lohnt sich, sich damit zu befassen. Das macht das Leben reich und wunderbar.

Ich finde es immer wieder toll, wenn man auf solche Lehrer trifft. Vor zwei Wochen war ich zum Elternabend und traf auf solch eine Lehrerin, die Englischlehrerin unserer Tochter. Die war erkennbar Feuer und Flamme für ihr Fach, hatte tolle Ideen, wie man die Sprache lernen kann und war offensichtlich in der Lage, nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern sogar die Eltern zu begeistern.

So dürfen wir uns auch die „Lehre der Apostel“ vorstellen, die Beschäftigung mit Gottes Wort, der Bibel – nicht als dröge Vortragsveranstaltung, sondern als begeisterndes Weitererzählen von dem, wie Jesus Christus ganz neue Lebensmöglichkeiten eröffnet hat. Kein Wunder, dass die erste Kirche da nicht blau gemacht hat, sondern drangeblieben ist und mehr davon hören wollte (und das ganz ohne Klassenarbeiten schreiben zu müssen...).

III.

Das Zweite, was für Kirche wichtig ist, ist die Gemeinschaft. Und vielleicht ist es von den vier Aspekten, die Lukas nennt, sogar derjenige, der für uns ganz besonders lebensnah ist.

So habe ich das jedenfalls in den Jahren, in denen wir hier bei euch waren, erlebt, dass die Gemeinschaft untereinander und miteinander ganz besonders wichtig war. Und ja: Das gehört zur Kirche unbedingt dazu. Dass da nicht lauter Einzelpersonen nebeneinanderherlaufen, sondern sie in Christus miteinander und untereinander verbunden sind.

Denn wir brauchen einander. Auch Petrus und Paulus brauchten die anderen. Petrus brauchte Paulus, als er sich an einer Stelle ziemlich verrannt hatte. Paulus brauchte Hananias, der ihn getauft hat und ihm die Hände aufgelegt hat, dass er wieder sehen konnte. Paulus brauchte die starken Jungs, die ihn in einem Korb über die Stadtmauer von Damaskus in die Freiheit brachten. Und Petrus brauchte Paulus, als Petrus sich verrannt hatte und seine Theologie in Schieflage gekommen war.

Und so ist das bis heute: Wir brauchen einander in der Kirche. Wir brauchen nicht nur diejenigen, die in der Zeitung auftauchen oder im Gottesdienst vorne stehen, sondern wir brauchen einander – jeden und jede. Denn das ist Kirche, in der Gemeinschaft zu bleiben, zu der wir in und durch Christus verbunden sind.

IV.

Das Dritte ist das Brotbrechen – damals ein anderer Ausdruck für die Feier des Heiligen Abendmahls. Klar, auch das macht Kirche zur Kirche und ist nicht wegzudenken.

Nun ist eins der Probleme, wenn wir über das Heilige Abendmahl reden, immer dies, dass das Wunder, das da geschieht, eigentlich zu groß ist, als dass man es in Worte fassen könnte. Darum heute mal ein neuer Anlauf!

Lasst uns dafür mal in die Zeit des Lukas eintauchen. Damals gab es keinen gut gehüteten Hostienvorrat hinten in der Kirche, keine Kästen von Weinflaschen, die nachgeordnet wurden, wenn der Vorrat knapp wurde. Sondern die, die zum Gottesdienst in den Häusern kamen, brachten, was sie hatten: Der eine Brot, ein anderer Milch, der dritte Fisch und der vierte Wein. So wurde geteilt, was man hatte –

wie bei uns beim Gemeindebüffet. Und man aß und trank – und dann wurde von dem, was man da zusammengetragen hatte, Brot und Wein noch einmal besonders gesegnet in der Gewissheit, dass dadurch Christus selbst greifbar mit Haut und Haaren, Leib und Blut anwesend ist.

Ja, auch das ist Kirche: Menschen bringen das mit, was sie haben: Gaben und Begabungen, manchmal nur Unscheinbares wie ein Stück Brot. Und dann wird in der Kirche all das gesegnet, und im Brot verbirgt sich Christus selbst. Aus den manchmal nur bescheidenen Gaben, die wir mitbringen, macht Gott selbst Großes – auch bei uns und unter uns.

V.

Und schließlich das Vierte: Das Gebet. Vielleicht hat es Gott in seiner Kirche mit dem Gebet am schwersten. Gemeinschaft, klar das gehört zur Kirche dazu. Und dass Kirche nicht sein kann ohne das, was über Jesus Christus zu sagen ist, das ist auch klar. Und das Thema „Gemeinschaft“ ist jetzt ohnehin nicht so ein Riesenproblem.

Beim Gebet sieht es vielleicht schon anders aus. Ich selbst habe den Eindruck, dass unsere Zeit zu schnell für das Gebet geworden ist. In diesen Tagen hatte ich ein Buch auf meinem Schreibtisch liegen, das den Titel hat „Zu schnell für Gott?“ Und damit ist natürlich nicht gemeint, dass Gott bei der Schnelligkeit unserer Welt nicht mehr hinterherkommt. Sondern dass wir so sehr durch die Zeit rasen, dass uns die Zeiten und Räume verloren gehen, in denen wir von Gott hören und mit Gott reden können.

Zeiten der Stille, Zeiten zum Nachdenken, Zeiten, in denen es nicht nur darum geht, etwas erledigt zu bekommen, sind rar geworden. Und damit wahrscheinlich auch das Gebet. Es ist der Irrglaube, dass wir tun und machen und sorgen müssten, und dabei gerät der aus dem Blick der für uns tut und macht und für uns sorgt.

VI.

Kirche ist da, wo Menschen auf die Botschaft von Jesus Christus hören, wo sie Gemeinschaft untereinander haben, wo sie das Heilige Abendmahl feiern und wo sie beten. Und wo all das geschieht, da ist auch Kirche. Eben auch hier bei uns in Verden.

Dass dies geschieht, ist aber nicht wieder ein menschliches Handlungsziel, das wir durch besonders große Anstrengung erreichen müsste. Wir sehr wir dem manchmal im Weg stehen, lässt sich schon an der Apostelgeschichte ablesen, wo das mit der Gemeinschaft zum Beispiel oder dem genauen Hören auf das, was Gott uns zu sagen hat, ein ums andere Mal nicht so gut funktioniert.

Nein, wenn all das nur menschliche Anstrengungen wären, dann wäre die Kirche auf Sand gebaut – und es wäre höchste Zeit, dass wir uns aus dem Staub machen, bevor die schwankenden Außenmauern der Kirche zusammenstürzen. Aber so ist es eben nicht.

VII.

Sondern wo all das geschieht, was wir gehört haben, sind eben nicht nur Menschen am Werk, sondern Gott selbst. Er redet durch die Worte der Apostel und Propheten, und diese Worte haben eine Kraft in sich, dass sie Menschen an sich binden. Gott selbst schafft Gemeinschaft unter uns, sodass wir lernen, uns mit anderen Augen anzuschauen. Das neben mir ist eben nicht einfach Herr X oder Frau Y, sondern ein Bruder, eine Schwester im Glauben. Im Heiligen Abendmahl nimmt Gott das Wenige, was wir auf den Altar legen, in seine Hände und macht daraus ein Gotteswunder,

indem Jesus Christus selbst auf den Plan tritt und sich mit uns als Kirche und Gemeinde auf den Weg begibt. Und er ist es, der uns den Mut schenkt, im Hasten und Tun einfach mal innezuhalten, mal nichts zu tun, obwohl es noch soviel zu tun gäbe, damit wir ihn hören und zu ihm reden.

VII.

„Ich bin Kirche“, so heißt es heute. Ja: „Ich bin Kirche“ – und du auch. Und das werden wir immer wieder neu, wenn wir auf Gottes Worte hören und Jesus Christus mit seinem Leib und Blut im heiligen Abendmahl empfangen. Kirche werden wir immer wieder neu, wenn wir miteinander als Christen, uns achten und lieben, uns helfen und tragen, wenn wir auch einmal aufhören zu hasten und zu tun, damit wir Gott neu hören und ihm sagen können, was uns auf dem Herzen liegt.

Für all das braucht es keine großen Namen. Für all das müssen wir keine besonderen Menschen sein. Für all das braucht es nur zu Gott, der uns alle zu kleinen Rädern im Uhrwerk seiner Kirche macht. Deswegen: „Ich bin Kirche“ – und du auch!

Amen.